

## Der Funken

Im ganzen Allgäu zünden sie am ersten Sonntag nach dem Aschermittwoch den Funken an. Die Funken sind große Holzstöße, die man in den hoch in den Bergen aufhäuft, um damit den Winter zu verschrecken und gleichzeitig das Frühjahr zu begrüßen. Solch ein Funken sieht fantastisch aus, wenn er weit in die Nacht hinein lodert - es ist wie ein Gruß aus einer längst verloschenen Zeit, als noch böse Drachen feuerspeiend in Schluchten hausten und schöne Jungfrauen in Tropfsteinhöhlen gefangen hielten.

Bei einem solchen Funken geschah etwas, das er bis heute nicht begreifen kann, darum träumt er manchmal des Nachts davon, und wenn er in der Morgendämmerung erwacht, schweißgebadet oder fröstelnd, weiß er nicht, ob es wirklich so gewesen ist oder vielleicht doch ganz anders. Und ob er etwas hätte tun können, um es zu verhindern.

Er hat die Geschichte schon oft erzählt, zuerst der Polizei, dann vielen anderen, weil er hofft, dass ihm, dem Erzähler, oder vielleicht seinen Zuhörern etwas auffällt, was ein neues Licht auf die Angelegenheit und ihre moralische Bewertung wirft; bisher ist das nicht geschehen. Möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, dass er den Beruf, auf den er sich im theologischen Stift in Tübingen vorbereitet, niemals ausüben wird.

Es hatte harmlos angefangen. Er hatte seine Mutter, die in Langenwang eine kleine Wohnung bezogen hatte, um in der Nähe der Klinik zu sein, besucht. Sie brauchte Trost in traurigen Zeiten; sein Vater war krank und würde nie mehr gesund werden. Es hatte also, wie gesagt, unauffällig angefangen: Mit einem Mißgeschick - er hatte seinen Zug verpaßt, warum, tut jetzt nichts zur Sache. In Kempten hätte er mehr als eine Stunde Aufenthalt gehabt, hätte also seinen Anschlußzug - den letzten in dieser Nacht nach Tübingen - noch erwischen können, wenn es ihm gelungen wäre, innerhalb von eineinhalb Stunden von Langenwang nach Kempten zu kommen. Er hat es nicht geschafft, soviel vorab.

Das wußte er jedoch noch nicht, als er ratlos die Geleise mit dem Fahrkartenautomaten, die in Langenwang die Eisenbahnstation darstellen, verließ. Vor ihm zog sich wie ein Lindwurm die Autoschlange durch das Tal - es war Sonntag, nach dem Kirchenrecht - sein Vater war Pfarrer - der Sonntag *Invocavit*, das Wetter war fantastisch gewesen, die Tagesskitouristen strebten in Richtung Norden nach Hause. Jeder zweite, so schätzte er, würde durch Kempten fahren - was lag also näher als der Versuch, es als Anhalter zu probieren. Er spähte in die langsam sich an ihm vorbei bewegendes Fahrzeuge, in vielen wäre noch Platz gewesen für ihn, einen schlanken jungen Mann, - allein, keiner hielt an.

Schließlich, die Finger waren ihm schon klamm und seine Verzweiflung größer als seine Scheu, faßte er den Entschluß, die Sache nun selbst in die Hand zu nehmen. Er würde nicht länger warten, bis jemand auf sein Daumenzeichen hin anhält; er würde eigenmächtig die Beifahrertür von außen öffnen und höflich anfragen. Es kam ihm zwar so ähnlich vor wie Hausfriedensbruch, aber er hatte keine andere Wahl.

Natürlich hätte er eine Wahl gehabt - denkt er heute -, hätte in Langenwang bei seiner Mutter übernachtet oder in Oberstdorf ein Zimmer

nehmen können und am Montagmorgen den ersten Zug, hätte den Nachbarn bitten, hätte ein Taxi rufen, hätte einfach ein anderes Auto anhalten können. Eines mit einer netten Familie, eines mit einer Gruppe von Freunden, Studenten oder Schülern, mit jungen Männern, so wie er selbst einer war. Es war Schicksal, denkt er heute, Fügung, dass er in jener Nacht diese schwarze Limousine auswählte, von der er nicht einmal die Marke erkannte. Noch als seine Finger den eiskalten Türgriff berührten, hätte er sich umentscheiden können, aber er hat es nicht getan. Fügung?

Hinter dem Lenkrad saß ein Mann und auf dem Rücksitz eine Frau. Der Mann sagte "Ja" auf seine Frage, ob sie nach Kempten führen, und die Frau sagte "No", und er wußte nicht, was tun.

Aber hinter der Limousine hupten schon aggressiv die Wagenlenker und schließlich, nachdem der Mann knapp "Come in!" gesagt hatte, stieg er ein. Etwas war fremd in diesem Auto, das merkte er sofort. Der Geruch war anders, der aus den Polstern stieg, das Armaturenbrett war seltsam dekoriert, unter seinen Füßen lag ein Teppich mit Fransen und orientalischem Muster, auf der Lehne und den Armstützen waren welke Blüten verstreut. Er setzte sich auf den Beifahrersitz, auf den Fahrer auffordernd geklopft hatte, und versuchte, sich zu entspannen. Schalt sich einen fremdenfeindlichen Esel, einen xenophobischen Idioten. Schließlich lebten in Deutschland unzählige Träger fremder Kulturen, schließlich gab es alles vom blauschwarzen Nubier bis zum kasachischen Tartaren, alles kein Grund, sich ängstlich zu fühlen. Und dennoch, und obwohl in den vielen BMWs und Daimlern und Opeln und Volkswagen vor und hinter ihm Deutsche saßen, sitzen mußten, Allgäuer, Ulmer, Bayern, Schwaben, fühlte er sich unbehaglich; fast so, als befände er sich auf ausländischem Territorium. Er klemmte sich seine Reisetasche zwischen die Knie und versuchte, einen Blick auf den Fahrer zu erhaschen, vorsichtig, wie nebenbei, damit dieser keinen Anstoß nehmen konnte. Der Mann war Inder oder Pakistani oder vielleicht Afghane oder Perser - er kannte sich da nicht so gut aus. Er hatte eine große Hakennase, den Schatten eines dunklen Bartes auf der Haut, eine hohe Stirn und mochte so um die vierzig, fünfzig Jahre alt sein. Er sah stark aus und kämpferisch, und im Dunkel des Wageninneren leuchtete das Weiß seiner Augen; an seinen Fingern, die auf das Lenkrad trommelten, weil der Sonntagsstau sich nur sehr langsam vorwärts bewegte, steckten goldene Ringe mit großen rubinroten Steinen. Der Mann sprach nichts, sondern blickte nur nach vorne auf die Straße und trommelte. An seinem haarigen Arm saß wie eine Schlange eine brilliantbesetzte Rolex, oder doch zumindest eine Kopie davon.

Er versuchte nun, einen Blick auf die Frau zu werfen, denn er wußte nicht, ob man von ihm erwartete, dass er Konversation machte. Schließlich war es üblich, dass ein Anhalter seine Schuld mit Unterhaltung beglich, oder etwa nicht? Er war sich nicht sicher, er fuhr in der Regel nicht per Anhalter, war zu furchtsam dazu, zu schüchtern, zu wenig kontaktfreudig. Er konnte auch nicht wissen, ob die Frau überhaupt Deutsch verstand. Er wagte nicht, sich umzudrehen und sie anzulächeln, die Stimmung im Wagen war merkwürdig angespannt, ja, feindselig. Das konnte

man spüren, es lag wie Raureif in der engen Kabine - die beiden hatten gestritten.

Er versuchte es mit dem Rückspiegel: Sie saß da, und er konnte sie sehen. Sie war nicht hübsch. Doch, die beiden mußten Inder sein, denn sie trug einen Sari und einen Punkt auf der Stirn. Ein Zeichen, dass sie verheiratet war? Er konnte sich nicht richtig erinnern, glaubte aber, so etwas einmal gehört zu haben. Sie hielt die Augen niedergeschlagen, aber er konnte erkennen, dass sie hamsterbäckig war, ein schlaffes Doppelkinn und eine unreine Haut hatte, sich ausbuchtende Augäpfel unter den Lidern und Haar, das vom Mittelscheitel weg schon grau war. Auch sie trug sehr viel Schmuck, an Hals, Armen und Fingern. Die beiden waren wohlhabend, entschied er, aßen zuviel Süßes und Fettiges, und hatten sich nichts mehr zu sagen. Jetzt erst bemerkte er, dass die Limousine ein überaus langes Heck besaß, in dem augenscheinlich Möbel transportiert wurden, Kommoden, Kisten, Stuhlbeine, Bretter. Die Stille wuchs, seine Beklemmung auch, er fühlte, dass er etwas sagen mußte, um sich als friedlicher, harmloser Bürger auszuweisen, der Indien für ein interessantes Reiseland und die Kultur des Subkontinents für bereichernd hielt.

"Ein Fest?", fragte er zögernd, indem er zwischen Zeigfinger und Daumen eine rosa Blüte hochhielt.

"Schschsch!", ein barsches Geräusch war die Antwort, begleitet von der Handbewegung, mit der man einen lästigen Welpen verschleicht.

Spätestens da hätte er die Flucht antreten sollen. Es wäre ein Leichtes gewesen. Er hätte nur den Griff niederdrücken müssen, die Reisetasche packen, und herausspringen. Er war Hürdenläufer, er hätte das mit Leichtigkeit gekonnt. Das Auto stand immer wieder für lange Sekunden still. Es hätte zu keinem Zeitpunkt Gefahr für Leib und Leben bestanden. Er war und blieb eben ein Zauderer.

Er blieb also und die schweigsame Reise wurde fortgesetzt. Er versuchte, an etwas anderes zu denken, um sich nicht zu fürchten. Er glaubte, dass das Wageninnere nach Myrrhe roch und nach Knoblauch und nach einem schweren Moschusparfüm, das wahrscheinlich von der Frau ausging. Er besaß kein besonders gutes Geruchsvermögen, aber den olfaktorischen Zauber der Myrrhe erkannte er gleich, denn er hatte wegen seines Vaters, aber auch wegen seines eigenen Lebensziels und trotz seiner Jugend schon unzählige Kirchen und Kathedralen besucht. Und doch, er schnüffelte - daneben roch es noch ungewaschen und faulig. Das Schnüffeln erzeugte ein leises Geräusch. Sofort warf ihm der Fahrer einen Blick zu, den man nicht anders als drohend nennen konnte, und er hielt mitten in der Einatembewegung inne. Hier stimmte etwas nicht.

Der Mann stieß jetzt eine Reihe von harschen Lauten aus. Verunsichert suchte er wieder den Blick der Frau auf dem Rücksitz. Sie tat, als höre sie nicht, sah nicht hoch, sondern spielte mit ihrem Schmuck. Nahm die Sicherheitsspannen ihres Armgeschmeides ab, öffnete den Verschluss und streifte das dicke Gold vom Handgelenk, ließ es in ein Samttäschchen fallen, das er erst jetzt in den Falten ihres Gewandes bemerkte. Die Sonthofener Schwimmhalle gliedert leuchtend draußen vorbei, sie zog mit einer sorgfältigen endgültigen Bewegung nacheinander drei Ringe ab. Sonthofen Zentrum kam und ging, und sie löste ihr tropfenförmiges

Ohrgehänge. Der Grünten mit seinen Lichtern wuchs rechts aus der Nacht und sie ließ mit einer raschen Bewegung ein ganzes Rudel klingelnder Armreifen in das Säckchen rutschen. Sie war völlig vertieft in ihre Aufgabe. Nun ein einziges Mal trafen sich ihre Blicke, aber er hätte nicht sagen können, was ihre dunklen Augen ihm mitteilten, wenn überhaupt etwas. Das Gefühl, zur falschen Zeit am falschen Ort zu sein, wurde stärker. Draußen brannten die Berge und drinnen saß der Tod.

**Kaum** hatte er es gedacht, erhielt er auch schon den Beweis. Nach Immenstadt bogen sie ab. Fuhren nicht etwa wie erwartet nach Kempten, sondern wandten sich gegen Westen durch ein Industriegebiet, über Bahngleise und dann sofort bergan: War das der Mittagsberg? Hier war es stockdunkel, in dieser Gegend kannte er sich nicht aus. Die schwarze Limousine besaß eine sehr weiche Federung, aber man spürte doch, dass der Wagen voll beladen war, er schaukelte wie ein Schiff um die Kurven. Er öffnete den Mund, um zu protestieren, aber ein Blick des Chauffeurs brachte ihn augenblicklich zum Schweigen. Die Frau im Fonds bewegte jetzt die Lippen, als ob sie betete.

**Sie** passierten mehrere bärtige Männer, die sich am Straßenrand bewegten, aber keinerlei Zeichen des Erkennens gaben. Schließlich hielten sie auf einem nachtschwarzen Parkplatz. Ein weiterer Mann stieg wortlos zu und sie bogen in einen für Autoverkehr verbotenen schmalen Waldweg ein. Mehr Serpentin. Hinter den Bäumen loderte hoch ein Funken empor. Man konnte zwar den Holzhaufen, den die jungen Burschen und Mädchen von Immenstadt oder den umliegenden Dörfern seit Weihnachten hier zusammengetragen haben mußten, nicht erkennen, aber man sah die Flammen und ihre gelegentlichen Glutfontänen, die sie in den Himmel spießen wie kleine freche Vukanausbrüche. Das Auto hielt an. Er öffnete die Wagentür - sie wollten den Funken sehen, den berühmten Mittagsfunken, Allgäuer Brauchtum, gut, seinetwegen sollten sie, er würde sich im Schutze der Nacht davonmachen.

**Als** er sich umwandte, fühlte er den harten Griff des Wagenlenkers auf seiner Schulter. Während er wegzuckte, sah er aus den Augenwinkeln, wie plötzlich weitere orientalisch anmutende Männer und Frauen aus dem Schatten der Bäume traten, die dort gewartet haben mußten. Was wollten sie von ihm? Nichts; sie beachtetten ihn nicht; es war, als sei er unsichtbar. Unberührbar. War er etwa in ihren Augen ein Paria? Was sie untereinander flüsterten, konnte er natürlich nicht verstehen, aber er erkannte wohl, dass sein hakennasiger

Wagenlenker eine Respektsperson war, der niemand Widerworte zu geben wagte.

**Sie** scharten sich um das Heck des Wagens und hoben eine schwere Holzkiste heraus, die mit Decken umwickelt war. Daneben schleppten sie allerhand Balken und Bretter und Sperrmüll, der von Abbruchhäusern stammen mußte, aus dem Wagen. Murrend trugen sie ihr Funkenfutter zur Feuerstelle. Die angespannte Stimmung von vorher war auf einmal verschwunden; er fühlte Erleichterung. Die klaustrophobische Enge des Autos, die gebieterische Aura des Fahrers und die Anwesenheit der mürrischen Frau in seinem

Nacken waren schon jetzt Vergangenheit. Die frische Nachtluft füllte ihn mit der jähen Hoffnung, dass er beim Funken auf junge Leute seines Alters treffen würde, auf Dorfjugend, mit der er sich verständigen konnte, auf Musik und Schnaps und Bier und Schmalzbrot und fröhliche Trunkenheit. Alles wäre ihm recht gewesen, was ihn aus der fremdländischen Gesellschaft gelöst und mit den Seinen vereinigt hätte.

**Dicht** neben dem flachen Plateau, auf dem der größte Funken aufgebaut war, den er in den letzten Jahren gesehen hatte, ragte eine steinerne Klippe empor, die der Szenerie etwas künstlich Dramatisches, Theaterhaftes verlieh. Aber er wurde enttäuscht - entweder hatten die Fremden den Funken selbst für sich aufgetürmt oder aber die Allgäuer Burschen vertrieben. Erst sehr spät begriff er, wovon er nun Zeuge werden würde: Als sie die Holzkiste öffneten und das Bündel heraus hoben und auf einer Art roh zusammengezimmelter Trage langsam in den Scheiterhaufen schoben, erfüllte plötzlich ein Zischen und Knacken die Gebirgsluft und ein unverkennbarer Duft von Gegrilltem.

**Er schluckte.** Er wohnte, das verstand er nun endlich, einer Kremation bei - hier wurde nach hinduistischem Ritus ein Verstorbener verbrannt; unter freiem Himmel, in der Natur - wie das Gesetz es befahl. Er schnupperte. Er versuchte zu verstehen. Es war natürlich illegal, aber nicht böse. Hier bemühten sich Gläubige einer fremden Religion, die ihnen durch ihre heiligen Schriften auferlegten Gebote zu erfüllen. So oder so ähnlich würden auch Christen es in anderen Ländern handhaben ... undenkbar, dass man einen christlichen Leichnam den Hieben der Geier aussetzte wie die Parsen es taten oder mit dem Kopf über der Erde eingrub, so wie es - das hatte er kürzlich gelesen - bei den Ureinwohnern von Bali der Brauch sein sollte. Oh ja, er verstand und verzieh. Es mußte schwer für die Fremden sein, sich in unserem Deutschland der Regeln und Vorschriften mit den eigenen kulturellen Verpflichtungen zu arrangieren ...

**Seine Augen** suchten nach der häßlichen Frau, fanden sie aber nicht. Wo war sie? War sie die Hauptleidtragende? Begrub, nein, das Wort passte nicht, beerdigte, nein, bestattete sie ihre Mutter? Ihren Vater, Bruder? Wo war sie? Fragend näherte er sich dem Vorstand der Sippe, dem Mann mit der Rolex, dem Fahrer des schwarzen Trauerwagens. Ihn streifte der praktische Gedanke, dass es schade war, dass er keinen Fotoapparat dabei hatte, dergleichen würde er nie wieder sehen.

"Frau?", fragte er.

"Witwäh", antwortete der Mann. Er konnte also doch Deutsch. "Frau", erklärte er guttural und spuckte zischend in die Glut, "Frau gehorchen erst Vatter, dann Eh'mann, dann Sohn."

**Er nickte,** übte sich in Toleranz, gut, so war es eben in fremden, unterentwickelten Ländern, nicht richtig, nicht gleichberechtigt, aber erprobt. Sie würden es schon lernen. Erst kam die westliche Schulbildung, dann die Emanzipation. Auch unsympathische fette Frauen würden ihr Recht bekommen in Deutschland.

"**Ich Sohn**", sagte der Mann weiter und legte eine Hand auf sein Herz und verbeugte sich leicht, "Vatter. Friede. Gutt."

Es schien ihm jetzt, als schimmere eine Träne auf der Wange des Mannes, und er fühlte einen Anflug von Mitleid. Es war nicht leicht, einen Vater zu verlieren. Auch seiner würde bald sterben, er lag schon zu lange mit Knochenkrebs in der Klinik. Der Hakennasige streckte jetzt einem Arm aus und wies mit der Geste eines Feldherren auf die Klippe, die im roten Widerschein des gefräßigen Feuers unwirklich schön erschien. Dort oben stand die mürrische alte Frau, die Witwe.

**Invocavit** - das war der Name des Sonntags, an dem der indische Vater bestattet wurde. *Er ruft an* bedeutete es. Hätte er die Frau anrufen sollen? In welcher Sprache? Hätte sie ihn überhaupt gehört?

**Sie breitete** ihre Arme aus und sprang mit nackten Füßen. Noch im Flug ergriff das Feuer den Saum ihres Saris. Ein simultaner Ton aus vielen Kehlen erklang. Er hörte sich an wie ein verhaltener Jubelruf und stieg zum Himmel, unaufhaltsam wie der aschene Rauch, der nun aufwallte, übertönte das prasselnde Crescendo des Feuerdrachens, löschte den Schrei des Opfers aus. Wenn es denn einen gegeben hatte.

**Niemand** hatte sie gestoßen, das konnte er später, als die Polizei ihn befragte, bezeugen. Genau deshalb hatte man ihn mitgenommen - den Anhalter aus dem Allgäu, der sich aufgedrängt hatte, den Augenzeugen, dem das deutsche Recht glauben müssen würde.

"Sati", sagte der Mann mit der Hakennase, "gutt für Säale, gutt für Witwäh, gutt für Mensch!" und berührte das Samttäschchen, das seine linke Hosentasche ausbeulte.

„Die Autorin Nessa Altura hat bereits den Gläserpreis eingeharbt und nun ist mir auch klar, aus welchem Grund: Sie schreibt einfach tolle, kuriose, skurrile, spannende, schräge, düstere, philosophische und humorvolle Kurzgeschichten! Sie glauben, diese Adjektive seien des Guten zu viel? Bei weitem nicht! Obwohl ich eigentlich Kurzgeschichten nicht so gerne mag, konnte ich - einmal mit der ersten begonnen - mich nicht mehr von dem Buch losreißen, bis die letzte Seite zugeschlagen war. Meine Empfehlung: Lesen!“  
[Literaturtschock]

